

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Magold, Freudenstadt und Horb.

No 70.

Dienstag den 2. September

1845.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Expeditiions-Gebühr, nur wenige 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 Kreuzer.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Horb.

Horb.

An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf den 1. Sept. d. J. die Sportel-Urkunden für die Monate Juni, Juli und August verfallen.

Den 28. August 1845.

K. Oberamt. Lindenmayer.

Horb.

An die Gemeinderäthe.

Wegen Behandlung der Berichte über die Schuldentilgung der Gemeinden werden die Gemeinderäthe auf den, in dem Amtsblatt 1844, No. 16, S. 121 und 122 erschienenen Erlaß der K. Regierung für den Schwarzwald-Kreis vom 31. Jan. 1844 mit dem Auftrage verwiesen, diese Schuldentilgungs-Berichte, genau nach den dort gegebenen Vorschriften abgefaßt, alljährlich auf den 15. August an die unterzeichnete Stelle zu erstatten, und den bereits auf den 1. Juli 1845 verfallenen in möglichster

Den 28. August 1845.

K. Oberamt. Lindenmayer.

Wildberg.

Schäferlauf und Viehmarkt.

An dem auf den 22. September d. J.

fallenden Krämer- und Viehmarkt wird auch der Schäferlauf, verbunden mit Wettrennen auf Eseln, Scheibenschießen,



Ball, Tänzen und andern Volks-Belustigungen abgehalten werden, wozu die Bewohner der Umgegend, die Schäfer und Schäferinnen, Letztere unter dem Bemerken eingeladen werden, daß sie nur in süßamer Kleidung zum Wetlaufe zugelassen werden.

Den 23. August 1845

Stadtschultheißenamt.

Freudenstadt.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Pflugwirths Adolph Lieb von hier wird dessen in öffentlichen Blättern schon mehrfach beschriebene Liegenschaft, bestehend



- 1) in dem Gastwirthshause zum Pflug, in einer sehr günstigen Lage auf dem Markte befindlich,
- 2) mehreren Morgen Feldern, theils auf hiesiger, theils auf Acher und Wuttensweiler Markung befindlich,

wiederholt und dem Beschlusse der Gläubiger gemäß, zum letzten Male zum Aufstreich gebracht, so daß nach der Verhandlung der Zuschlag erfolgt. Zu dieser Verhandlung hat man Tagfahrt auf

Montag den 8. Septbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kauffchilling zu 1/2 baar bezahlt, der

Rest aber in drei verzinliche Jahreszieler zerschlagen wird, daß zum Ankauf der Wirthschafts-Utensilien Gelegenheit gegeben ist, und daß nur solche Licitanten zugelassen werden, die tüchtige Bürgschaft stellen können.

Den 28. August 1845.

Stadtschultheiß Lieb.

Bilderingen,

Oberamts Horb.

Milbenraude.

Unter der hiesigen Schafherde ist die Milbenraude ausgebrochen, und deshalb die gehörige Sperre getroffen worden.



Den 26. August 1845.

Schultheiß Blank.

Privat-Anzeigen.

Altenstaig.

Landwirthschaftliches Bezirks-Fest.

Um bemessen zu können, welcher Raum für die am 9. d. M. zur Ausstellung kommenden Gewerbs-Gegenstände erforderlich ist, wäre wünschenswerth, wenn solche bis nächsten Samstag dem Herrn Stadtschultheiß Speidel in Altenstaig angezeigt würden.



Auch können demselben vor dem Feste landwirthschaftliche Produkte, welche sich zur Ausstellung eignen, übersendet werden.

Lotterieloose à 12 fr. werden am Feste ausgegeben werden, und wird bemerkt, daß die öffentliche Verloosung der hiefür erkaufenen Gewerbs-Gegen-

Preise.

In Tübingen:	
Kernendr. 14fr.	
16fr. — D. 1	
senfleisch 9	
schweisch 7	
schweisch 6	
wfl. abgez. 8	
unabgez. 9	
In Calw:	
Kernendr. 15fr.	
15fr. 2 D. 1	
senfleisch 9	
schweisch 8	
schweisch 6	
wfl. abgez. 8	
unabgez. 9	



stände des Nachmittags im Löwen zu Altenstaig stattfinden wird.

Sämmtliche verehrliche Vereinsmitglieder, so wie alle Freunde der Landwirtschaft und Gewerbe, werden zu recht zahlreichem Besuche des Festes eingeladen.

Nagold den 1. September 1845.

Secretär
des landwirthsch. Bezirksvereins:
Koller.

Altenstaig Stadt.
Musikalische Unterhaltung und Tanz-Belustigung.



Am Dienstag dem 9. Sept. wird das landwirthschaftliche Bezirksfest mit dem Jahresmarkt dabier verbunden. An diesem Tage gebe ich ein Gast-Essen für die mit dem Feste beschäftigten Herren Beamten und sonstigen Freunde der Landwirtschaft, und Abends ist Tanz-Belustigung für Honoratioren. Da nun die bestellte gute Blechmusik schon Abends vorher ankommt, so wird sie

am 8. September,
Abends 6 Uhr,

in meinem Garten, und im Falle ungünstiger Witterung in meinem Speisesaal, eine Unterhaltung geben; daher ich mir die Freiheit nehme, auf beide Tage mit der Versicherung ergebenst einzuladen, daß ich bemüht seyn werde, meine verehrten Gäste gut und billig zu bewirthen.

Den 29. August 1845.

Löwenwirth Reichert.

Wildberg.
Empfehlung.



Der Unterzeichnete wird an dem auf den 22. Septbr. d. J. fallenden Krämer- und Viehmarkt, verbunden mit dem Schäferlauf und sonstigen Volks-Belustigungen, Mittags Table d'hote und Abends Ball mit gut besetzter Musik zu geben die Ehre haben.

Den 23. August 1845.

Schwanenwirth Köhler.

Friedrichsthal
bei Freudenstadt.

Fabrniß - Auktion.

Am Montag dem 15. Sept. d. J.
und einigen folgenden Tagen



werde ich in meiner Wohnung gegen gleich baare Bezahlung
folgendes im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf bringen:

einigen Gold- und Silberschmuck, Taschen-, Stand- und TableaUhren, Standbüchsen, Stuger, Flinten und einen aus dem Ganzen gebobrtten, noch nicht gezogenen, 3 Fuß 8 Zoll langen, 19 Pfund schweren Standbüchsen-Lauf, Bücher in großer Zahl, Bettgewand, Manns- und Frauenkleider, Zinn-, Kupfer-, Messing- und Blechgeschirr, Sopha, Sessel, Kommode, Kästen, Bettladen und sonstiges Schreinwerk, nebst allerlei gemeinem Hausrath und 2 gute Kühe, wozu ergebenst einladet

Bergrath Pulvermüller.

Den 29. August 1845.

Die von den Königl. Hochlöbl. Ober-ämtern für die Herren Ortsvorsteher vorgeschriebenen

Sportellieferungs-Urkunden sind auf schönem dauerhaftem Papier zu beziehen durch

Hrn. Berwalt. Aktuar Ehnis
in Horb;

Chr. Rodweiß, jun.,
in Freudenstadt;

Bischer'sche Buchdruckerei
in Nagold.

Nagold.

Lehrlings - Gesuch.

In der hiesigen oberen Mühle wird ein gut erzogener Mensch von starkem Körperbau, im Alter von 15 bis 16 Jahren, unter billigen Bedingungen in die Lehre aufgenommen.

Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten sind sogleich 225 fl. Pflugschaftsgeld gegen gefestigte Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 29. August 1845.

Baldhornwirth Graf.

Hörschweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen gegen hinlängliche Versicherung 100 fl. zum Ausleihen parat.

Den 28. August 1845.

Stiftungspfleger
Lambarth.

Gemeinnütziges.

(Eingefendet.)

Im allgemeinen Interesse finde ich mich veranlaßt, dem Herrn Bürckle



in Groß-Heppach meinen öffentlichen Dank auszusprechen für die nützliche Erfindung seiner Schwefelschnitten.

Jedes Jahr hatte ich bei dem Einbrennen meiner leeren Fässer mit gewöhnlichen Schwefelschnitten, trotz meiner und meines Küfers Mühe, in meinem Keller schwere, zähe Weine und säuerlichen Obstmost mit dem widrigen Geschmack; die gleichen leeren Fässer zogen immer wieder die gleichen Getränke nach. Selbst Riesling- und Clever-Weine hatten kein anderes Loos. Seit der ersten Empfehlung des Herrn Bürckle brenne ich meine leeren Fässer mit keinem andern als mit Bürckleschem Schwefel ein und die Getränke auf, finde in vier Jahren in meinem Keller keine schweren noch säuerlichen Getränke mehr. Mein ganzes Fasslager kommt mich bei der Schnittenzahl von 36 bis 38 Stück, das Pfund zu 48 kr. mit Gewürzen, zu 32 kr. ohne Gewürzen, bei seiner starken Wirksamkeit, die dem Erfinder große Auslagen kosten mögen, nur wenige Kreuzer jährlich höher. Wenn ich als Weinhandler so viele zähe, schwere Weine und säuerliche Moste versuche, kann ich es nur bedauern, daß dieses so wichtige Fabrikat den Landleuten nicht mehr empfohlen wird, in wie viel höherem Preise würden sie bei der allgemeinen Verwendung dieses Fabrikats mit gleicher Auslage ihre Erzeugnisse verwerten und bei ihrer schweren Arbeit für ihre Gesundheit genießen können. Da nur ein gesundes Faß gesunde Getränke erzeugt, so wäre es doch sehr zu wünschen, die Landleute bei dem schönen Obst- und Weinsegen mehr auf dieses wichtige Fabrikat zu einem zweimaligen



gen Einbrennen ihrer leeren Fässer jetzt aufmerksam zu machen. Eben so erfreulich ist es, daß dieses Fabrikat bei dem Einbrennen der Bier- und Essigfässer die gleichen vorzüglichen Dienste leistet.

Die Erfindung dieses Fabrikats für die Weinverbesserung aus den Fässern findet bei den hohen fremden Höfen und Regierungen sehr günstige Aufnahme, von deren Empfehlung sich ein hier angeschlossenes Gutachten also ausspricht:

Augsburg, den 1. Jan. 1845. Die K. Baierrische Regierung von Schwaben und Neuburg, Kammer des Innern, an die K. Württembergische Regierung des Donaukreises in Ulm. Die mathematisch-physikalische Klasse der K. Akademie der Wissenschaften in München hat die von dem Siegelack-Fabrikanten Bürckle in Großheppach, Oberamts Waiblingen, im Königreich Württemberg, erfundenen arsenikfreien Schwefelschnitten zum Zwecke der Ausschwefelung von Weinfässern einer genauen Prüfung unterworfen, und nach dem hier in Abschrift mitfolgenden Gutachten vom 1. Nov. v. J. die vorgelegten Schwefelschnitten arsenikfrei, folglich zum Ausbrennen der Weinfässer ganz geeignet befunden. Wir ersuchen die jenseitige Kreisregierung, dem Genannten dieses Gutachten gefälligst zustellen und demselben dabei eröffnen lassen zu wollen, daß es ihm unbenommen sey, dieses, seine Erfindung empfehlende Gutachten in öffentlichen Blättern bekannt zu machen.

Hochachtungsvoll Fischer.

(Dieses weit umfassende empfehlende Gutachten schreibt dabei: Es ist außer Zweifel, daß, wenn man sich zum Ausbrennen der Weinfässer eines arsenikhaltenden Schwefels bedient, eine Säure des Arseniks gebildet wird, welche Säure sich dann in dem Inhalte der Fässer auflöst, woraus für die Gesundheit der größte Nachtheil entstehen kann.)

Das Verfahren, wodurch er die völlige Trennung vom Schwefel zu bewerkstelligen suchte, ist nicht angegeben; es handelt sich also hier nur davon, zu der Gewißheit zu gelangen, ob die vorgelegten Schwefelschnitten Arsenik enthalten oder nicht, zu welchem Ende die grauen, das Papier umhüllenden Schwe-

felschichten untersucht wurden. Der vom Papier getrennte Schwefel, auf einem Porzellanzerben verbrannt und bis zum Glühen erhitzt, hinterließ einen schwarzen, kohligen Rückstand, welcher größtentheils von der hinzugesetzten organischen aromatischen Substanz herrührt. Durch anhaltendes Glühen auf dem Platinblech verbrannte derselbe allmählig und es blieb ein weißer erdiger Rückstand, bestehend aus etwas Kalk und Kieselerde. Um den Schwefel auf Arsenik zu prüfen, wurde er mit Salpetersalzsaure gekocht, bis daß ein großer Theil davon aufgelöst war. Die vom unaufgelösten Rückstande abgegossene Flüssigkeit mußte nun außer der Schwefelsäure auch Arseniksaure enthalten, im Fall daß der Schwefel von Arsenik begleitet gewesen wäre. Sie wurde deshalb, um hierüber zu entscheiden, mit Zink und Salzsäure, welche beide von Arsenik vollkommen frei waren, in den Marth'schen Apparat gebracht und das sich entwickelnde Wasserstoffgas durch eine glühende Röhre geleitet; auch wurde die Flamme des brennenden Gases mit einer angefeuchteten Porzellanplatte in Berührung gebracht, aber in beiden Fällen war nicht der geringste Absatz von Arsenik wahrzunehmen. Es ergibt sich aus den angestellten Versuchen, daß die vorgelegten Schwefelschnitten arsenikfrei, folglich zum Ausbrennen der Weinfässer ganz geeignet sind.

München, den 1. Nov. 1844.

Auf Ihre gefällige Zuschrift vom 8. Febr. l. J. beehren wir uns anzuzeigen, daß wir Ihre Faßschwefelmuster geprüft und das größere Paket dem K. B. Oberhofmarschall-Stab mitgetheilt haben, woher wir unterm 18. l. M. nebst einem Dankschreiben die Versicherung erhielten, daß der Schwefel zum Einbrennen der leeren Weinfässer benützt und sehr vorzüglich befunden worden sey. München, den 22. Mai 1844.

Hochachtungsvoll
Freiherr v. Welden,

Präsident des Central-Verwaltungs-Ausschusses des polytechnischen Vereins für Baiern.

Der Unterzeichnete, welcher sich durch eigene Untersuchung von vorgelegten Proben überzeugt hat, daß Herr J. F.

Bürckle von Groß-Heppach die Kunst besitze, arsenikfreie Schwefelschnitten zu verfertigen, glaubt im Interesse des allgemeinen Wohls und der Gesundheit bezeugen zu müssen, daß diese Schwefelschnitten wegen ihrer Befreiung von dem, der Gesundheit höchst schädlichen Arsenik, allen andern vorzuziehen und zum Einbrennen der Fässer und zur Verbesserung sauer und schlecht gewordener geistiger Getränke, in welchen Beziehungen sich auch zahlreiche, amtlich beglaubigte Zeugnisse sehr günstig aussprechen, angewendet zu werden verdienen. Ludwigsburg, den 2. Dezember 1844.

(L. S.)

Dr. Seeger,
Kreismedizinalrath.
Gesehen eod. q. s. R. Oberamt.
Akt. Koller.

Obige Schwefelschnitten sind zu beziehen durch

Kaufmann Gayler
in Nagold;
Kaufmann Sturm
in Freudenstadt;
Conditor Wagner und
C. F. Bazner
in Calw.

N a g o l d.

In der F. W. Fischer'schen Buchdruckerei sind auf ganz schönem, dauerhaftem Papier zu haben:

Sprungregister für Farrenhalter.

Anweisung für die Hebammen, wie sie ihre Tagbücher zu führen haben; broschirt.

Unterricht für Sant-Güterpfleger. Nach allgemeinen Grundsätzen bearbeitet, von einem königlichen Württembergischen Notar; brosch.

Revidirte allgemeine Gewerbeordnung für das Königreich Württemberg. Zweite Auflage. Broschirt. 24 fr.

Das königlich württembergische Polizei-Strafgesetz vom 2. Okt. 1839. Zweite Ausgabe. Broschirt. 12 fr.

Tafeln zur Bestimmung des cubischen Inhalts runder unbeschlagener Stämme, nebst Geldberechnung.

Zum Gebrauche der Waldbesitzer, Holzhändler, Zimmerleute und aller übrigen in Holz arbeitenden Handwerker, vorzugsweise aber auch zum Gebrauche des württemb. Forst-Personals.



Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Gestorben: Den 24. August zu Pfaffenbosen der evang. Pfarrer Anhäuser, 44 Jahre alt, zu Strümpfelbach der evang. Schulmeister Ebninger, 51 Jahre alt.

Ernannt wurden: Zu Schultbeissen J. Merkle in Sontheim, G. Delschläger in Schömberg, J. Raible in Eutingen, M. Schaible in Dietingen, Scheffler in Unterheinrieth; zum Schulmeister in Mariakappel Baumgärtner zu Unterdeustetten, in Perouse Grauer zu Hausen, in Kleinheim Dehler zu Mainhardt.

Erledigte Stellen: Die Schuldienste zu Gruppenbach, Geh. 280 fl. 56 kr., zu Rodt, Geh. 250 fl., zu Baihingen a. d. E., Geh. 366 fl. 41 kr., zu Dietersweiler, Neckargrönningen und Reutersburg, Geh. je 250 fl., und zu Wangen, Geh. 319 fl. nach Abzug von 25 fl. für einen Mehnerergebülfsen, je mit Wohnung; die eines Revidenten bei dem Oberamt Balingen; für einen Praktikanten der Landwirtschaft bei der Frl. v. Tessinschen Gutsoverwaltung Hochdorf.

Die Anstellungs-Prüfung der katholischen Geistlichen für Kirchendienste beginnt Dienstag den 14. Oktober, früh 7 Uhr, in der Kanzlei des K. katholischen Kirchenraths in Stuttgart.

Tags-Neuigkeiten.

Am 7. Juli haben zwei auf den Fang größerer Fischgattungen ausgehende Segelschiffe in den Gewässern von Basto (neapolitanische Provinz Ebieti) und in einer Tiefe von etwa 120 Schub mit dem Netze ein Seeungeheuer gefangen, dessen Geschlecht allen dortigen Naturkundigen bisher unbekannt war. Das wallfischartige und mit einer knorpeligen Haut bedeckte Thier wog über zehn Centner und maß in der größten Länge 6½, im Umkreise etwas unter 2 Schub.

Man schreibt aus Hirschberg: Am 11. August gingen zwei hiesige Bürger nebst ihren Familien in den sogenannten Grünbusch, um ihren Kindern das Vergnügen, Beeren zu suchen, zu gewähren. Um die Vesperzeit setzten sich sämtliche Personen in eine Runde, um einen Imbiss zu genießen. Während dem geht das eine Kind, 1 Jahr 8 Wochen alt, mit seinem Butterbrod von den Eltern weg, ihm folgt ein kleiner brauner Hund; das Kind setzt sich zur Erde, der Hund steht neben ihm. Plötzlich schlägt Legterer an, und mit Erstaunen sieht die Gesellschaft den Hund im Kampfe mit einer Kreuzotter; er stellte sich zur Wehre, als sie mit einem Geziße, gleich einer bössartigen Kage, ihn verfolgte und wehrte sie mit den Tagen ab, bis ein Mitglied der Gesellschaft einen Stock abgeschnitten, ihn abwehrte und die Otter mit einem Schläge tödtete. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Hund das Kind beschützte. Die Otter, welche eine Länge von einer Elle und acht Zoll und 1½ Zoll Umfang hatte, wurde mit nach Hause genommen. Wegen ihrer Stärke

secirte man sie, und fand im Vordertheile eine ausgewachsene Feldmaus noch unbeschädigt und im Hintertheile vierzehn Stück völlig ausgewachsene junge Ottern, von welchen die größte 8 Zoll Länge und ½ Zoll Stärke, die kleinste 5 Zoll Länge und ¼ Zoll Stärke hatte.

Die Trier Zeitung berichtet aus Coblenz folgenden Gaunerstreich: Am 12. Abends präsentirte sich bei einem hiesigen Goldarbeiter ein Fremder, welcher sammerte, er verfallte in eine bedeutende Conventionalstrafe, wenn er außer Stande sey, am nämlichen Tage noch 50 Thaler an Jemanden zu zahlen; gleichwohl wolle ihm das Oberpostamt dahier einen an ihn adressirten Brief mit 120 Thln. wegen der späten Stunde nicht übergeben. Der Fremde brachte es dahin, daß der spekulirende Goldarbeiter ihm 50 Thaler vorschob; dafür erhielt Legterer von Jenem den bereits unterschriebenen und besiegelten Postschein, gemäß welchem der Geldbrief zur Abnahme bereit lag, mit dem Bedinge eingehändigt, er möge sich den Brief heute ausliefern lassen, und von der Einlage die vorgeschossene Summe, so wie einige Thaler Zinse abziehen. Als aber der Darleiber in der süßen Hoffnung, sein lukratives Geschäft realisirt zu sehen, den ihm heute morgen von der Post auf Grund des Scheines wirklich übergebenen Brief öffnete, fand er darin zwei Papierstücke, welche die Worte trugen: „Chinesische Kassenanweisungen, geltend unter Thoren in allen Zahlungen für voll.“ Der Eigenthümer dieses Papiergeldes des himmlischen Reiches ward nicht mehr gesehen.

Zwischen Breslau und Dhlau gerietzen am 13. August Abends etwa 20 an der Eisenbahn weidende Schafe, deren Hirt einem Landmanne in seiner Arbeit half, auf die Schienen und wurden von dem Zuge, noch ehe derselbe halten konnte, auf das jämmerlichste gerädert und zerfleischt, ohne daß der Zug selbst Schaden litt. Die Glieder und Eingeweide der armen Thiere hatten sich dermaßen in die Räder verwickelt und eingezwängt, daß sie mit Beilen herausgehauen werden mußten.

(Ein schreckliches Geständniß.) In Bern gab in diesen Tagen ein 18jähriges, wegen Diebstahl verhaftetes Mädchen, von Gewissensbissen gefoltert, zu Protokoll, daß sie vor zwei Jahren ihre eigene Mutter vergiftet und später das Haus angezündet habe, nur um in den Besitz der schönen Kleider ihrer Mutter zu gelangen.

Aus Nantes meldet man ein großes Unglück. Bei einem Pferderennen ist dort am 10. d. M. die große Tribüne eingestürzt und hat mehr als tausend Menschen jedes Standes und Alters unter ihren Trümmern begraben. Zwei Menschen verloren auf der Stelle das Leben und 80 wurden verwundet, darunter 20, welche Arme und Beine gebrochen haben.

Beim Uebergang aus Degthal nach Schnals in Tyrol über den Gurglerferner, fand ein junger Mann aus Berlin, Hr. K. Bürstenbinder, seinen Tod. Leider den Führern und ihren Rathschlägen weniger vertrauend als eigenem Geschick und Meinen, stürzte er in eine Eis-

spalte von ungewöhnlicher Tiefe, blieb aber zwischen den Wänden stecken und konnte von seinen Begleitern trotz aller Anstrengung nicht herausgezogen werden. Sie mußten Hülfe herbeirufen aus stundenweit entlegenen Häusern; mit eigener Gefahr brachte man den Unglücklichen aus der Kluft, wohl noch lebend, doch im Froste der hereinbrechenden Nacht, ohne ärztlichen Beistand frosten bald darauf seine Pulse und man grub dem Fremdling sein Grab am Friedhof eines rauhen armen Bergdörflers.

Zu Gent ist vor Kurzem Maria Schellyreck gestorben, welche 17 Jahre lang, während aller Kriege des Kaiserreichs, Militärdienste geleistet hat. Sie ist in Gent geboren, wurde in einem Linienregimente Soldat, focht in zwölf Schlachten mit, erhielt bei Jemappes sechs Sabelwunden, und wurde in Italien gefangen genommen. Beim Uebergang über die Brücke von Arcole erhielt sie einen Schuß in den Schenkel. Die Entdeckung ihres Geschlechts hielt Napoleon nicht ab, sie zum Sekonde-Lieutenant zu ernennen. Bei einer späteren Schlacht erhielt sie das Kreuz der Ehrenlegion und eine Pension von 700 Frks. Der Kaiser sagte zu ihr, indem er ihr die Dekoration überreichte: „Empfangen Sie aus meinen Händen das Kreuz der Tapfern, das Sie so wohl verdient haben.“ Darauf wandte er sich gegen die Offiziere: „Salutiren Sie dieses mutthige Mädchen, das zu den Tapfersten des Reichs gehört.“

Nach einem Schreiben des katholischen Bischoffes von Nanjing hat in der chinesischen Provinz Kiangsu der zehnte Theil der Bevölkerung den christlichen Glauben angenommen; eine einzige Stadt von 300,000 Seelen zählt 50,000, und Nanjing mit 1,200,000 Einwohnern über 80,000 Katholiken.

Das große Loos.

(Schluß.)

Und Du, Bruder Schwerlich, welches ist Deine Leidensgeschichte? Warum schreibst Du nicht voriges Jahr am Bartholomäustage? fragte der Zwickauer.

Warum? entgegnete der Schlosser: weil ich nicht konnte, ich saß in der Büttelei. Wo? das sag ich ein andermal. Aber wie ich dahin und wieder herausgekommen, das muß ich erzählen.

Lange ging es mit meinen kritischen naturhistorischen Versuchen gar trefflich. Hier und da zwar mußte ich Haare lassen, denn es fand sich manchmal, daß, wenn ich über allzu tiefem Forschen eingeschlafen oder mich durch die himmlische Kraft meiner Geister in seliges Verzeffen meiner selbst gezaubert, daß ich mit leerem Säckel erwachte, doch das alles hätte mir noch nichts geschadet. Was mir aber den Rest gab, das war ein Philosoph und die Justiz.

Wie ich so den schönen Rhein hinauf ziehe, gefellt sich zu mir ein gar stattlicher Mann in altdeutscher Tracht mit herumbhängendem Haare, bloßem Halse und respektablem Knittel. Ein Wort gibt das andere, und so erfährt er denn bald meine ganzen Umstände. O herrlich! trefflich! ruft er, Ihr habt die wahre Lebensphilosophie. Genießen, genießen, das ist der Zweck des Weisen. Sagts nicht der unsterbliche Schiller mit dürren Worten in sei-

nem göttlichen Gebichte: „Auch ich ward in Arkadien geboren!“ sind es nicht Narren, die bloß hoffen und entbehren, und nicht dreidoppelte Narren, die gerade dieses Schönste aller Meisterstücke des großen Dichters aus seinen Werken hinweg wünschen, weil darin der, jeden gewöhnlichen Menschen mit bauchbackener Moral und nothdürftigem Christenthume niederschlagende, die klugen Lebensschmecker aber erhebende Satz durchgeführt wird, daß der Hoffer eben im Hoffen seinen Lohn dahin hat und es dem sehrenden, glaubigen Entbehrer, der darum den Genuß ausgeschlagen, am Ende mit dem Henker gedankt wird?

O Hans Schwerlich, Ihr lebt in die Breite, und wahrlich! Ihr thut wohl daran. Denn wenn Ihr nun genossen habt nach der Möglichkeit, was hindert Euch, auch noch zu glauben und zu hoffen? Aber eins nur, mein Lieber, Eins nur hierbei ist Noth, nämlich, diese Breite auch wie ein zu schlagendes Goldblatt zur möglichsten Länge auszutreiben. Seht, dieses Eine ruht im Magen.

Ihr trinkt erklecklich! alles das kommt in den Magen, aber der müßte ja von Eisen seyn, wenn er nicht endlich nachgäbe.

Wüßte nun einer das Arkanum, dieses wichtigste Gefäß des Menschen, diese Hauptresidenz, von der alles physisch und moralisch Gute und Schlechte, alles Große und Erhabene ausgeht, dergestalt zu inkrustiren, zu verglasen oder zu verzinieren, daß er, dauerhafter als Bockleder, selbst von Scheidewasser nicht angegriffen würde; seht, der hätte die wahre Kunst, das Leben und den Genuß zu verlängern, erfunden, seht, gegen den wäre doch Huseland, der Euch bei bitterm Tropfen der Mäßigung und des Entbehrens vorschreibt, nur ein Stümper! und seht, Schwerlich, der Mann bin ich!

Ihr, rief ich erstaunt, Ihr habt dieses Arkanum erfunden? O so theilt es mir mit, ich will Euch vergelten, reichlicher, als die naturforschende Gesellschaft zu P..., die einen Preis von hundert Thalern auf die beste Beantwortung einer Frage setzt, deren Erforschung Tausende kostet.

Kommt Zeit, kommt Rath, entgegnete der Philosoph. Ja, ich habe eine Magengoldpechinktur erfunden, die auch dem allerrasendsten Säuser ein Leben von wenigstens zweihundert Jahren sichert. Aber ich bin arm, und zur Bereitung der Tinktur, die eigentlich der allerreinste Extrakt des feinsten Goldes ist, gehört Geld.

O, wenn es nur dessen bedarf, rief ich, Geld hab ich, und daß ich's kurz mache, wir thun uns zusammen, leben herrlich und in Freuden; ein Hundert, ein Tausend Thaler nach dem andern wandert zum Philosophen, und die göttliche Magengoldpechinktur, die nun in kleinen nimmernden Flaschlein zum Vorschein kommt, macht mir, statt den Magen zu stählen, nur Elend und Kakenjammer. Wie ich nun des Dinges am Ende überdrüssig werde, finde ich eines Morgens meinen Koffer leer und der Philosoph war über alle Berge.

Statt mir zu helfen oder Mitleid mit mir zu haben, packt mich nun die Justiz, wirft mich als angeblichen

Theilnehmer an den Gaunereien des Betrügers in die Büttelei und läßt mich sitzen, bis der Rest meiner Habe verprotokollirt und verdefendirt ist. Wie ich rein war, entließen sie mich als einen unnützen Kostgänger, der Bettelvogt gab mir noch an der Grenze gute Vermahnungen, und so blieb denn auch mir weiter nichts übrig, als der Wanderstab.

Ihr armen Brüder! jammerte Gottlieb, Betrug von innen und außen, das war zu viel, da müßtet ihr zu Grunde gehen. Aber fasset Muth. Ihr habt mir Treue erwiesen, als ihr mich elend glaubtet; ich will euch wieder Treue erweisen. Hier sollt ihr euch zur Ruhe setzen, ich will für euer Etablissement sorgen, und indeß, bis alles fertig ist, seyd und bleibt ihr meine Gäste.

Herrlich! herrlich! und tausend Dank für Deine Liebe! riefen die Hochbeglückten, und freundlich wurden die Brüder in Engelmanns gastlichem Hause gehalten.

Aber schon den andern Tag zuckte und ruckte es dem Schneider in den Gliedern, wie verhaltenes Quecksilber, und er wurde immer unruhiger. Unaufhörlich schauete er zum Fenster hinaus oder stand an der Thüre.

Was ist Dir, Bruder Zickel? fragte Gottlieb theilnehmend.

Ah! erwiderte der Schneider, es ist nicht möglich, ich kanns nicht unterdrücken, nein, es leidet mich nicht, es treibt mich unaufhaltsam in die Welt, wieder ins freie, selige Handwerksburschenleben, ich kann wahrhaftig nicht hier bleiben, ich muß wahrhaftig wieder fort.

Sey kein Narr, entgegnete Gottlieb, bleib im Lande und nähre Dich redlich!

Im Lande will ich bleiben, erwiderte der Schneider, auch redlich nähren will ich mich, aber stillsitzen in ruhiger Philisterei, das kann ich nicht, darum laß mich wieder wandern, Bruder Gottlieb, laß mich wandern, oder ich vergehe in Herzensangst und Bangigkeit.

Nun denn, zürnte Gottlieb, Du unverbesserlicher Bruder Liederlich! wenns denn unmöglich ist, daß Du in Dich gehest und ein solider Mensch wirst; wenns unmöglich ist, Dich hier bei mir zu behalten, so zieh in Frieden. Hier hast Du hundert Thaler Reisegeld, hundert Dukaten aber bleiben Dir aufgehoben, wenn Du Dich irgendwo zur Ruhe sehest. Die kriegst Du dann, aber eher nicht einen Groschen.

Und so zog der Schneider von dannen. Schwerlich sah ihm mit sehnedem Blicke nach.

Aber Du bleibst doch bei mir, Mannheimer? fragte Gottlieb. Sieh, die ganze bedeutende Schlosserarbeit unserer Tischlerei fällt Dir zu, und bis dahin sollst Du bei mir keine Noth haben.

Die hatte er auch wahrlich nicht, sogar was billig die Kehle fordern konnte, stand vorrathig im geheimen Schränklein seines niedlichen Zimmers. Nur Schade, daß dieß Zimmer zu ebener Erde war. Denn eines Morgens früh, nachdem er Abends vorher von Gottlieb fünfzig Thaler zu neuen Kleidern empfangen, war der Schlosser zum Fenster hinaus entsprungen. Auch er hatte die guten und soliden Tage der Ruhe nicht ertragen kön-

nen und war zu seinen naturhistorisch-philosophischen Versuchen in der freien, lustigen Welt zurückgekehrt.

Fahrt hin, ihr Unverbesserlichen! rief der Zwickauer wehmüthig den Brüdern nach: ihr konntet glücklich seyn, aber ihr habt nicht gewollt und eure Begriffe von Lebenswerth und Zweck sind nicht die meinen. Ich will auch darüber nicht streiten, wer das bessere Theil erwählet; aber mir sagt das Herz: Euer Sehnen und Euer Streben giebt nicht den Frieden, der mir blühet im Himmel nützlicher Häuslichkeit und am Busen der treuen Liebe.

Als der Erzähler* dieser Historie am 7. Juli 1816 auf einer Reise nach Dresden Nachtquartier im Dorfe S... machte, fand er den Schlosser unten in der Wirthsstube still und allein hinter dem Tische sitzen, im ernstesten Nachdenken, vor seinem halbgeleerten Schnapsglase. Er hatte keine Kunde weiter von Zickel und Gottlieb, und war aufs Neueste abgerissen und schäbig. Aus den Desseftlichkeiten der Weste und den Rockarmeln sahen mit trübem, schmutzigem Blicke grauweiße Lumpen.

Der Arme! seufzte ich — bezahlte seine Beche, ging hinauf in mein Zimmer, nahm aus dem Koffer ein gutes reines Hemd und schenkte es ihm, der mir mit thranendem Auge dankte.

Am andern Morgen, als ich aufstand und weiter wollte, war Hanns Schwerlich schon aufgebrochen und hatte den Wanderstab weiter gesetzt. Aber das Hemd war im Besitze des Wirths, denn der Würdige hatte es die Nacht hindurch — in Schnaps vertrunken.

Der betrogene Werber.

Die Zeit ist vorbei, wo der Werber Brut
Gehaust hat im römischen Reiche;
Da mußte der Jüngling sich nehmen in Acht,
Zu fangen ihn waren die Werber bedacht,
Sie saunen auf schelmische Streiche.

Sie suchten gar heimlich mit List und Trug
Ins Netz ihre Beute zu kriegen;
Sie boten Mädchen und Silber und Gold,
Versprachen Chargen und doppelten Sold,
Und täuschten durch allerhand Lügen.

So wurde dann mancher Jüngling verführt,
Geraubt aus der Kellern Armen
Der Sohn, auf den sie die Hoffnung gebaut,
Entrissen dem Schooße der weinenden Braut
Der Bräutigam — o war zum Erbarmen!

Drum hat man auch drüber sich herzlich gefreut,
Gelangt einen Werber zu vrellen;
Dies that ein Peter, der Krumme genannt,
Ein lustiger Bursche mit Wig und Verstand,
Der wußte sich fein zu verstellen.

Man feierte die Kirchweih, und Peter ging
Ins Wirthshaus zum goldenen Fluge;
Er setzte sich hinter den Tisch auf die Bank,
Und schmauchte sein Pfeifchen im Frieden, und trank
Das schäumende Bier aus dem Krüge.

Da tritt ein preussischer Werber herein,
Gepudert in steifer Parade;
Er setzt sich zu Petern und schmeichelt ihm fein:
„Ich zahle die Beche, trink Brüderrchen Wein! —
Willst du mal nich werden Soldate?“

Dabei drückt er ihm seinen Hut auf den Kopf:
 „Du sollst deine Juppe veressen,
 Wie steht dich der Hut mit der Feder so schön!
 O Brüderchen solltest im Spiegel dir sehn,
 Du bist mal ein Bursche zum freffen!“

„Du bist jeboren dem großen Frits
 Zu dienen, eine Herre zu werden;
 Bald wirst du da schimmern als Offizier,
 Das globe mich Söhnchen, ich stehe dafür,
 Du bist mal ein Glückstind auf Erden.“

„Da trinke Gesundheit dem Könige — trink!
 Und nimm hier die gleisenden Thaler!“
 Froh nimmt er das Geld, und lang nach der Spiz
 Des Hutes und trinket Gesundheit dem Frits —
 Des freut sich der nordische Prahler.

„Nun bist du verlost mein Söhnchen und mein!
 Es leben die braven Soldaten!
 Trink aus mein Söhnchen und schenke dich ein! —
 Frau Wirthin sie bring uns vom köstlichsten Wein,
 Och Schinken und jälbernen Braten.“

Das ließ unser Peter, wer zweifelt daran?
 Dort hinter dem Tisch sich behagen;
 Er war nur ein armer Bauerknecht,
 Und hatte noch niemals so herrlich gezecht,
 So gülich gethan seinem Magen.

Noch fanden sich hier, nach altem Gebrauch,
 Die Menge verschiedener Gäste;
 Sie blieben beisammen bis Mitternacht;
 Man hatte zur Fülle sich lustig gemacht,
 Zu Ehren dem freundlichen Feste.

Es rückte der Augenblick endlich heran,
 Man mußte nach Hause doch gehen. —
 Der Werber faßt Peter bei der Hand:
 „Komm Brüderchen, du wirst ein schmuckeres Land,
 Den preußischen Adler bald sehen.“

Und Peter erhebet sich willig und froh
 Von seinem erhabenen Sitze,
 Verläßt an der Hand des Werbers den Tisch —
 Der macht große Augen, wird stumm wie ein Fisch,
 Und starrt wie getroffen vom Blitze.

Dem Peter, der wohlgewachsen und schlank
 Sich hinter dem Tisch produzirte,
 Gab nun die verkrüppelten Beine zur Schau,
 Die er vor dem Werber sorgsam und schlau,
 Um diesen zu vrellen, maschirte.

Jetzt schallt ein Gelächter! — Und Wuth ergreift
 Den Werber, er will seine Thaler. —
 Schnell laufen die Gäste zusammen im Haus,
 Und schmeißen den Werber zur Thüre hinaus,
 Den Schurken, den nordischen Prahler.

Laut freute sich drüber die ganze Stadt;
 Und wo man in feiser Parade
 Den Werber erblickte, da riefen ihn zu
 Die Knaben mit Spott auf der Gasse: „Willst du
 Mein Söhnchen nich werden Soldate?“

Der Hund des Soldaten.

Als das italienische Garderegiment der Beliten in Mailand stand, hatte ein gemeiner Soldat desselben einen Hund, der ihm sehr ergeben war und ihm allenthalben folgte, sogar wenn sein Herr die Wache bezog und vor dem Thore des Palastes des Vicekönigs den Posten hatte. Zur Zeit des unglücklichen Feldzuges gegen Rußland, im Jahre 1812, zog auch das Regiment der Beliten mit dem Vicekönige, Eugene Beauharnais, in den Krieg. Tosino, welcher allen Soldaten bekannt war, ging hinter seinem Herrn her, überstieg mit ihm die Alpen, machte

den Weg durch einen großen Theil von Europa, war in allen Schlachten, an welchen das Regiment Antheil hatte, und kam endlich nach Moskau. Als Napoleon genöthigt war, sein Heer aus der zerstörten Hauptstadt zurückzuziehen, folgte Tosino abermals seinem Herrn und ging durch alle Schrecken jenes denkwürdigen Rückzuges. Er war in der mörderischen Schlacht bei Malojaroslawez, wo die Italiener sich tapfer hielten, aber großen Verlust erlitten. Doch erreichten sie noch in einer Art von Ordnung die Berezina; allein bei dem unheilvollen Uebergange über diesen Fluß kam mehr als die Hälfte des Restes dieses Regiments um, und auch der Herr des armen Tosino. Nach dem Uebergange war keine Ordnung mehr; die Trümmer des Regiments der Beliten wurden mit den Trümmern anderer Regimenter vermengt, und Alle flüchteten sich in schreckenvoller Verwirrung. Tosino, der glücklich über den Fluß gekommen war und eine Zeit lang am Ufer des Flusses heulte und winselte, als ob er Jemanden vermist hätte, wurde bald hinter einigen der Beliten gesehen, und hielt sich von nun an immer dicht bei denen, welche die Uniform seines unglücklichen Herrn trugen. Dieser Umstand machte natürlich auf die Leute Eindruck, und einige der Gefährten seines Herrn, obgleich selbst in Elend und Entbehrung, suchten die Bedürfnisse des Hundes, der sich so treu zu dem Regimente hielt, zu befriedigen. Aber trotz dieser Sorgfalt und den Lieblosungen, wollte Tosino sich niemals einem Manne ausschließlich ergeben; im Gegentheile sah er sich immer nach den Mehrsten des Regiments der Beliten um, folgte ihnen, wohin sie gingen, und verließ die Einzelnen, welche ihn durch besondere Güte an sich ziehen wollten. Auf diese Art erreichte er Wilna, ging dann durch Polen, Preußen, durch die Staaten des Rheinbundes, durch Tyrol und über die Alpen, — und kam endlich mit dem winzigen Ueberbleibsel des Regiments im Sommer 1813 nach Mailand zurück. Wie dieser arme italienische Hund durch Länder und über gefrorene Flüsse kam, wo selbst die Pferde des Landes umfamen, schien allen denen ein Wunder, welche Zeugen des traurigen Rückzuges waren.

Sobald Tosino in Mailand angekommen war, ging er stracks nach den Kasernen, welche sonst das Regiment der Beliten inne hatte, und nachdem er dort einige Zeit gewartet, trabte er nach dem Schilderhause vor dem Thore des Palastes, wo er so oft mit seinem Herrn auf der Wache gestanden und von dem er sich niemals hundert Schritte weit entfernte. In den ersten Tagen hörte man ihn heulen und winseln; aber diese traurige Stimmung ließ nach, und er nahm ruhig seinen Winkel im Schilderhause ein. Die interessante Anekdote gelangte zu den Ohren des Vicekönigs, welcher befahl, den armen Tosino gut zu behandeln, ihn zu füttern und als einen Kostgänger des Staats zu betrachten. Aber es bedurfte keines solchen Befehls; die ganze Armee, alle Bewohner Mailands betrachteten den Hund beinahe wie ein heiliges Thier, und zeigten ihn allen Fremden als ein Wunder und eine Zierde der Stadt.

Als im Jahre 1814 die Franzosen aus Italien vertrieben wurden, nahmen sich die Oesterreicher seiner an;

er behielt seinen Winkel im Schilderhause und wurde, wie zuvor, genährt und ausgezeichnet. Er lebte jedoch nur noch wenige Monate, und starb von allen Mailändern tief betrauert.

In seinem Aeußern hatte Tosino nichts Ausgezeichnetes, er war nicht einmal von reiner Herkunft, denn er war ein rothhaariger, plumper Blendling, von der Größe eines englischen Dachshundes.

Anekdoten von Napoleon.

Im Jahre 1808 ließ die Kaiserin Josephine, auf Anrathen einiger ihrer Hofdamen, für sich und mehrere Glieder ihrer Familie türkische Schwale und sonstige Gegenstände zum Puz, worunter mehrere englische Stoffe sich befanden, von Wien durch die Post kommen und an eine Hofdame adressiren. Das Paquet, das von hohem Werth war, wurde in Straßburg von den Douaniers in Beschlag genommen, und dieses Ereigniß jener Hofdame brieflich durch einen Freund mitgetheilt, durch welche die Kaiserin diese Hiobspost erfubr. Sie wendete sich an Napoleon und bat diesen, daß man ihr doch möchte die Gegenstände herausgeben, er sollte deshalb doch einen Befehl an die Direktion der Douane ergehen lassen, indem man auf ihrer Hofdame Antrag und Bitte nicht geachtet habe, obgleich diese versichert, daß jene Gegenstände ihr und nicht der Hofdame angehören. Napoleon zuckte lächelnd die Achseln, und sagte: „Madame, hier kann ich nichts machen, die Gesetze kann ich nicht übertreten; seyn Sie nur zufrieden, wenn es Ihnen weiter nichts als die Waare selbst kostet, denn wenn man erfährt, daß Sie die Eigentümerin sind, so kommen Sie noch auf die Liste der Schmuggler.“ — Später verwendete sich des Kaisers Mutter, die ebenfalls einige Gegenstände von Werth dabei hatte, abermals dafür und bat Napoleon, daß er die Zurückgabe bewirken möchte, allein es konnte ihn nichts dazu bewegen, und einige Monate später wurden alle jene schönen Sachen in Straßburg zum besten der Douanen und der Staatskasse, welche Zweidrittel davon erhielt, öffentlich verkauft. Napoleon hat sich oft nach diesem Vorfall über das Schmuggeln seiner weiblichen Familie belustigt und diese damit scherzweise aufgezo-gen.

Es ist bekannt, daß in den türkischen Ländern die Bäcker, welche zu leichte Waare liefern, mit einem Ohre an ihre Hausthüre angenagelt werden. Vor Kurzem geschah dies auch Einem in Cairo, wie die Zeitungen melden, und unfern von ihm saß ein Soldat Schildwache, der ruhig seine Pfeife dabei rauchte. Der Reisende, der die Sache erzählt, blieb dabei stehen und hörte folgendes Gespräch zwischen dem Bäcker und dem Soldaten mit an; Bruder, sagte der Bäcker, unser heiliger Prophet hat ein Gesetz gegeben, welches uns gebietet, einander bei-zu-sehen; die Schildwache rauchte weiter, ohne zu antwor-ten. Bruder, fuhr der Bäcker nach einiger Zeit fort, hast Du mich gehört? Die Schildwache blies eine große Rauchwolke von sich. Bruder, setzte der arme Sander in einem kläglichen Tone hinzu, lege mir einen Stein un-

ter die Füße, und ich gebe Dir einen Piaster. Die ar-men Sünder, die man so strast, werden nämlich so hoch mit den Ohren angenagelt, daß sie nur auf der großen Zehe stehen können. Die Schildwache schwieg noch im-mer. Ich gebe zwei Piaster, drei, vier. — Zehn, sagte endlich der Soldat. Der Bäcker kämpfte lange zwischen Schmerz und Geiz, endlich aber gab er die zehn Piaster und der Soldat schob ihm einen ganz kleinen Kiesel unter den Fuß, worauf er sich ruhig wieder hinsetzte und wei-ter rauchte. Bruder, begann der Bäcker von Neuem, ich suble nichts unter meinen Füßen. — Ich habe doch einen Stein bingelegt, antwortete der Soldat, freilich einen im Verhältnisse zu der Summe, die Du mir gegeben hast; gib mir zwei Thaler, und ich lege Dir einen Stein unter die Füße, der so schön ist und für Deine Lage so gut paßt, daß Du selbst im Paradiese Dich nach der Stelle hier an Deiner Thüre sehnen sollst. — Der Schmerz, den der Bäcker empfand, mochte groß seyn, denn er gab die Thaler, und der Soldat schob ihm nun einen passenden glatten Stein unter die Füße, so daß er ohne Schmerz dastehen konnte.

Den Schwamm im Holze verbüret man, wenn man gebrannte Braunkohle zwischen die Schwellen und das untere Gebälk streuet.

Die Rübe geben mehr Milch, wenn sich die Mel-fenden die Finger mit Däumlingen von weichem Leder oder Gummi elastikum überziehen.

Wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise.

Magold den 30. August 1845.

Frucht-Gattungen.	Preis.			Verkauft wurden:	Orl. &.
	höchster.	mittlerer.	niederer.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	Schfl. St.	fl. fr.
Dinkel, alter, 1 Sch.	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer, "	7 24	6 5	5 —	128 —	779 58
Kernen . . . "	13 —	—	—	1 —	13 —
Haber . . . "	6 30	6 8	5 24	10 —	61 24
Gersten . . . "	9 36	8 56	8 32	— 7	7 52
Mühlfrucht . . . "	10 30	—	—	1 —	10 30
Weizen . . . 1 St.	—	—	—	—	—
Bohnen . . . "	—	—	—	—	—
Roggen . . . "	1 40	1 28	1 12	1 4	17 42
Wicken . . . "	—	—	—	—	—
Erbsen . . . "	—	—	—	—	—
Linzen . . . "	—	—	—	—	—
Linzen-Gersten "	—	—	—	—	—
Roggen-Weizen "	—	—	—	—	—
4 Pf. Kernbrod 12 fr.	1 Pf. Schw. Schm. 18 fr.	Bretter, 1' br. 24—30 fr.			
4 " Schwarzbrod 10 "	1 " Rindschmalz 21 "	" 9—10" br. 18 "			
1 Weck à 7 R. — D. 1 "	1 " Butter . . . 16 "	Rahmenckenfel 15 "			
1 Pf. Ochsenfleisch 8 "	1 " Lichter, geg. 22 "	Latten . . . 4—5 "			
1 " Rindfleisch . 7 "	1 " " gez. 20 "	Al. Buchenholz:			
1 " Kalbfleisch . 7 "	1 " " Seife . . . 14 "	yr. Aehse 16 fl. —			
1 " Hammelfleisch 7 "	Böckseiten, 1' breit:	geköhlt . 14 fl. 48 "			
1 " Schweinefleisch,	raube . . . 36—40 "	Al. Tannenholz:			
unabgezogen 9 "	halbsaubere 48—54 "	yr. Aehse 10 fl. —			
abgezogen . 8 "	blinde 1 fl. — 1 fl. 6 "	geköhlt . 9 fl. 12 "			

(Hierzu eine Beilage.)

Redacteur J. W. Wisner. — Druck und Verlag der Wisner'schen Buchdruckerei.